



[wiwo.de](https://www.wiwo.de) vom 10.03.2022 / service

Managerinnen und Unternehmerinnen

## Grüner und weiblicher: Frauen erobern die Investmentbranche

Melanie Schaub weiß, wie stark der Wind gerade weht. Auf einem großen Fernseher über ihrem Schreibtisch, in einem Büroturm mitten in der Hamburger Innenstadt, sieht sie, welche Böen durch den Süden Dänemarks fegen, wie die Sonneneinstrahlung in Spanien ist - und welche Preise sie auf dem globalen Strommarkt gerade erzielen kann.

Schaub, lange braune Haare, schwarzes Businesskleid, ist Vermögensverwalterin, im Bankerdeutsch: Digitalisierungs-Managerin, beim Investor Aquila Capital. Für Investoren sucht sie nach den renditeträchtigsten Standorten für die Turbinen. 614 Windanlagen hat Aquila im Portfolio. Das virtuelle Überwachungs-Tool, das Schaub anzeigt, wie schnell sich die Rotorblätter der Windturbinen drehen, hat sie als Assetmanagerin mit entwickelt. Sie leitet nun ein eigenes Team, das sich mit der digitalen Überwachung von Energieinvestments beschäftigt.

Dabei hat Schaub ursprünglich Betriebswirtschaft studiert. Zur Windkraft kam sie zufällig. "Ich wollte mich mit einem Thema beschäftigen, das sich mit meinen persönlichen Werten vereinbaren lässt", sagt Schaub. Dafür muss sie manchmal hoch hinaus. Wenn Schaub eine Windturbine inspiziert, ist Schwindelfreiheit gefragt.

Ausgestattet mit Schutzhelm und Warnweste klettert sie dann auf die riesigen Windräder. Am Anfang sei es für die Techniker vor Ort neu gewesen, als plötzlich eine Assetmanagerin vorbeikam. Auch im Hamburger Team war Schaub zunächst die einzige Frau. "Das war schon noch etwas Besonderes", erzählt sie. Als Nachteil habe sie das aber nie empfunden. Im Gegenteil: "Die Kollegen haben sich immer sehr darum bemüht, dass es mir gut geht." Und mittlerweile habe sich die Situation geändert. In Schaub's Datenteam arbeitet nur noch ein einziger Mann. "Das Interesse an solchen Themen ist bei vielen Frauen einfach größer geworden."

Weg von Gier und Drogen

Das gilt nicht nur fürs Assetmanagement. Auch bei Banken, Versicherungen und Fondsanbietern rücken immer mehr Frauen in zentrale Positionen. Lag der Frauenanteil in den Vorständen großer deutscher Banken 2011 noch bei mageren 3,2 Prozent, war zehn Jahre später immerhin knapp jeder siebte Vorstand weiblich.

Was auffällt: Häufig übernehmen Frauen Chefposten, wenn es um nachhaltiges Anlegen und sozial verträgliche Investments geht. "Der Trend zur Nachhaltigkeit hat tatsächlich einen positiven Effekt auf die Geschlechterverhältnisse in der Finanzbranche", sagt Claudia Breuer. Sie forscht an der Hochschule für Finanzwirtschaft und Management zu Nachhaltigkeit und Diversität im Finanzbereich. Auch die Bankenaufsicht, so Breuer, achte mittlerweile strenger auf gemischte Teams. "Das wirkt sich auch positiv auf die Risikokultur aus", sagt Breuer.

Langsam, aber stetig würden so die üblichen Stereotype der Finanzbranche verändert. Die waren lange Zeit sehr maskulin. Bullen und Bären, reiche Investmentbanker, die wie Leonardo DiCaprio in "The Wolf of Wall Street" mit Gier, Deals und Drogen zu Multimillionären werden. "In dieses Bild passen Frauen eigentlich nicht rein", sagt Breuer. Doch das Bild ändert sich.

Das liegt nicht nur an der stark wachsenden Nachhaltigkeitsbewegung. Für Männer seit Jahrzehnten üblich, werden Karrierenetzwerke speziell für Frauen auch in der Finanzwelt immer wichtiger. Der Austausch dort helfe sehr, findet auch Assetmanagerin Schaub. Sie hätte sich gewünscht, dass es die schon zu Beginn ihrer Karriere mehr gegeben hätte. Dafür will sie ihre Erfahrungen nun an jüngere Kolleginnen weitergeben, als Mentorin.

Fiebermessen für Aktien

"Ich profitiere sehr von solchen Netzwerken, in denen Frauen andere Frauen fördern", sagt Hannah Helmke, Unternehmensgründerin. Nachhaltige Finanzjobs erforderten viel Koordination. Unter Frauen laufe die besonders gut, sagt die gebürtige Baden-Badenerin.

Ob Frauen aber gegenüber Männern in der Finanzbranche immer noch im Nachteil sind? Helmke macht sich darüber wenig Gedanken - im Fokus steht ihr eigenes Unternehmen. 2016 hat sie das Softwareunternehmen *right. based on science* mitgegründet - und rechnet Unternehmen, Banken und Fondsanbietern nun vor, wie weit sie mit ihren Bemühungen um nachhaltiges Wirtschaften und Investieren schon sind.

Helmke und ihr Team haben ein Modell entwickelt, mit dem sich Nachhaltigkeit nicht qualitativ, sondern quantitativ messen

lässt. Dafür errechnet das Modell die Klimawirkung eines Fonds oder Unternehmens und vergleicht diese dann mit dem 1,5-Grad-Ziel. So hat Helmke das Pariser Klimaabkommen mit seinem Beschluss, die globale Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen, zu ihrem Geschäftsmodell gemacht. Mit ihrem Tool können etwa Fondsgesellschaften checken, ob ihr nachhaltiger Aktienfonds die Vorgaben erfüllt. Dafür, erklärt Helmke, schicke der Fondsmanager sein Portfolio und right. based on science errechne dann die Klimawirkung für jedes der zugehörigen Unternehmen - Fiebermessen für Aktien. "Jedes Unternehmen muss eine Temperatur an sich heften können", sagt Helmke. Das Ziel von 1,5 Grad, sagt Helmke, "hat bisher aber noch kaum ein Unternehmen erreicht."

Trotzdem steige die Nachfrage, sagt die Gründerin. Gerade Aufsichtsräte wollten wissen, ob ihr Unternehmen seine nachhaltigen Ziele einhalte. Mit rund zehn Banken arbeiten Helmke und ihr Team bereits zusammen, die GLS Bank ist strategischer Investor des Frankfurter Unternehmens.

Daten wie die von Helmke und ihrem Team bilden auch die Basis für das sogenannte Impact Investing. Hier geht es um Investments, die etwas bewegen. Und sie sind der Job von Maria Teresa Zappia. Die Ökonomin ist Vizechefin der auf soziale Investments spezialisierten Anlagegesellschaft BlueOrchard, eine der Frauen, die es in der Branche nach ganz oben geschafft haben. Zunächst allerdings lernte sie die Männerdomäne des Bankings kennen. "Als ich dann zum Impact Investing kam, war ich ganz überrascht, wie viele Frauen bereits damals dort arbeiteten", sagt Zappia. Mittlerweile ändere sich vieles in der Branche in diese Richtung, zum Glück.

### Weniger Fleisch im Topf

Auch sie nutze ihre Position, um jüngere Kolleginnen zu unterstützen und zum nächsten Karriereschritt zu motivieren. "Ich würde immer das Unternehmen wechseln, wenn ich merken würde, dass ich aufgrund meines Alters oder meines Geschlechts irgendwo nicht weiterkomme", sagt Zappia. Das, findet sie, sage viel über die Werte, die in den Unternehmen gelebt werden. Auf die Werte achte sie auch bei ihren Investments: "Wir haben mehrere Anlageziele, aber die soziale Wirkung steht immer im Vordergrund." Ein Ziel sei etwa, dass insbesondere in Entwicklungsländern mehr Frauen überhaupt Zugang zum Finanzmarkt bekämen. "Fast eine Milliarde Frauen hat nicht mal ein Bankkonto", sagt Zappia.

Dabei, so Zappia, würden Frauen quasi von Natur aus langfristig orientierter und nachhaltiger Handeln. Woran sie das festmacht? Am traditionellen orientalischen Reisgericht Pilaw etwa, welches vor allem in ärmeren Ländern oft die Teller füllt. "In Usbekistan sagt man, dass wenn Männer das Gericht kochen, es viel besser schmeckt als bei Frauen", sagt Zappia. Männer nutzten dafür meistens mehr Gemüse und vor allem mehr Fleisch. Bei Frauen dagegen falle der Reistopf meist etwas kärglicher aus. Dafür sei aber auch an den nächsten Tagen noch etwas übrig um die Familie zu ernähren.

### Coaching für Frauen

Grüne und soziale Geldanlage spricht auch Frauen als Zielgruppe besonders an. Karolina Decker hat das früh erkannt. Sie arbeitete im Compliance-Bereich der Deutschen Bank, musste also überwachen, dass deren Banker Gesetze und Regeln einhalten werden. Dabei merkte die Betriebswirtin, dass die meisten Finanzprodukte nicht auf Frauen ausgerichtet sind.

Decker wollte das ändern. 2018 startete sie finmarie, eine Finanzplattform, die Frauen beim Vermögensaufbau coachen soll. Mit einfachen Anleitungen sollen auch Anfängerinnen ans Thema Anlegen herangeführt werden.

Dabei helfen soll ein Netzwerk, in dem sich die Nutzerinnen austauschen können. Ihre Kundinnen, sagt Decker, seien im Schnitt 35 bis 40 Jahre alt und investierten im Vergleich zu Männern langfristiger und nachhaltiger. "Viele wollen etwas Gutes tun", sagt Decker. Langfristig ausgelegte Anlageprodukte wie börsengehandelte Indexfonds (ETFs) seien deshalb besonders gefragt, Einzelaktien und Kryptowährungen dagegen weniger. Frauen suchten eher nach einfachen und kostengünstigen Produkten.

Die Investments seien genauso risikoreich wie bei Männern, hätten aber einen längeren Anlagehorizont, sagt Decker. "Für Frauen ist Geldanlage ein Marathon, kein Sprint."

Ein paar Stereotype scheinen eben doch einen wahren Kern zu haben.

Mehr zum Thema: Frauen holen bei Gehaltsgesprächen und Übernahmedeals oft weniger heraus als Männer. Schuld daran sind Rollenklischees. Wer sie überwinden will, sollte sich an den erfolgreichen Verhandlerinnen im Land orientieren.

*Littmann, Saskia*

**Quelle:** [wiwo.de](https://www.wiwo.de) vom 10.03.2022

**Ressort:** service

**Dokumentnummer:** WW\_28125188

**Dauerhafte Adresse des Dokuments:** [https://archiv.handelsblatt.com/document/WWON\\_WW\\_28125188](https://archiv.handelsblatt.com/document/WWON_WW_28125188)

Alle Rechte vorbehalten: (c) Handelsblatt GmbH - Zum Erwerb weitergehender Rechte:  
[nutzungsrechte@handelsblattgroup.com](mailto:nutzungsrechte@handelsblattgroup.com)

